

außer Hörweite ihrer Mutter. James Earl Ray, der Mörder Martin Luther Kings, wird verurteilt, ebenso Sirhan Sirhan, der Mörder Robert Kennedys, und währenddessen spielen die Golds Darts oder retten Zoya aus einem offenen Rohr hinter dem Ofen, das sie neuerdings für ihr rechtmäßiges Heim zu halten scheint.

Aber noch etwas anderes erzeugte die Atmosphäre, die für diese Pilgerfahrt notwendig war: In diesem Sommer sind sie noch auf eine Weise Geschwister, wie sie es nie wieder sein werden. Im nächsten Jahr wird Varya mit ihrer Freundin Aviva in die Catskills fahren. Daniel wird in die geheimen Rituale der Nachbarsjungs eintauchen, und Klara und Simon werden sich selbst überlassen sein. Aber im Sommer 1969 sind sie noch vereint, ein fest zusammengeschweißter Haufen.

»Ich mach mit«, sagte Klara.

»Ich auch«, sagte Simon.

»Und wie kriegen wir einen Termin bei ihr?«, fragte Varya, der bereits klar war, dass es im Leben nichts umsonst gibt. »Und wie viel nimmt sie?«

Daniel runzelte die Stirn. »Das krieg ich raus.«

**S**o hat es angefangen: mit einem Geheimnis, mit einer Mutprobe, und mit einer Feuertreppe, über die sie ihrer schwerfälligen, massigen Mutter entkamen, die, sobald sie sie untätig im Kinderzimmer erwischte, von ihnen verlangte, dass sie die Wäsche aufhängten oder die verdammte Katze aus dem Ofenrohr zogen. Die Geschwister Gold hörten sich um. Der Besitzer eines Zauberladens in Chinatown hatte von der Frau in der Hester Street gehört. Sie

bleibe, so erklärte er Klara, nie lange an einem Ort, würde ihre Dienste mal hier, mal da anbieten. Bevor Klara ging, hob er einen Finger, verschwand im hinteren Teil des Ladens und kam zurück mit einem dicken Buch mit dem Titel *Das Buch der Wahrsagung*. Auf dem Umschlag waren zwölf Augen abgebildet, umgeben von Symbolen. Klara bezahlte fünfundsechzig Cent, klemmte sich das Buch unter den Arm und ging nach Hause.

Im Haus Clinton Street 72 hatten noch mehr Leute von der Frau gehört. Mrs Blumenstein war ihr in den fünfziger Jahren auf einer sagenhaften Party begegnet, erzählte sie Simon. Sie ließ ihren Schnauzer aus der Haustür, der prompt auf der Stufe, wo Simon saß, einen kleinen runden Kötel absetzte, den Mrs Blumenstein nicht entsorgte.

»Sie hat mir aus der Hand gelesen. Sie hat mir ein langes Leben vorausgesagt«, fuhr Mrs

Blumenstein fort, wobei sie sich bei den letzten Worten vorbeugte, um sie zu unterstreichen. Simon hielt die Luft an: Mrs Blumenstein stank aus dem Mund, als atmete sie die Luft aus, die sie vor neunzig Jahren als Baby eingeatmet hatte. »Und wie du siehst, mein Junge, hat sie recht behalten.«

Die Hindu-Familie im fünften Stock bezeichnete die Frau als *rishika*, als Seherin. Varya wickelte ein Stück Kugl in Alufolie und gab es ihrer Klassenkameradin Ruby Singh im Austausch für einen Teller scharfes Butterhühnchen. Sie aßen bei Sonnenuntergang auf der Feuertreppe und ließen die Beine baumeln.

Ruby wusste alles über die Frau. »Vor zwei Jahren«, sagte sie, »als ich elf war, wurde meine Großmutter krank. Der erste Arzt meinte, es sei ihr Herz und sie würde in drei Monaten sterben.

Aber der zweite Arzt meinte, sie würde sich wieder erholen und noch zwei Jahre leben.«

Unter ihnen fuhr ein Taxi mit quietschenden Reifen über die Rivington Street. Ruby drehte den Kopf und schaute mit zusammengekniffenen Augen zum East River hinüber, dessen Wasser nur noch eine grün-braune Brühe war.

»Ein Hindu stirbt zu Hause«, fuhr sie fort, »im Kreis seiner Angehörigen. Sogar Papas Verwandte aus Indien wollten kommen, aber was sollten wir ihnen sagen? Ihr müsst zwei Jahre lang bleiben? Dann hat Papa von dieser *rishika* gehört. Er ist zu ihr gegangen, und sie hat ihm gesagt, an welchem Tag Dadi sterben würde. Wir haben Dadis Bett ins Wohnzimmer geschoben, so dass sie in Richtung Osten blicken konnte. Dann haben wir eine Kerze angezündet und bei ihr gewacht. Wir haben gebetet und